

Bittere Schmach für Theresa May

WAHL Die britische Premierministerin hat sich verzockt – im Parlament verliert die Konservative ihre Mehrheit. Sie will aber im Amt bleiben.



Foto: alp

Von Jochen Wittmann

LONDON. Als sie um halb vier Uhr früh am Freitagmorgen in ihrem Wahlkreis Maidenhead eintrifft, ist ihre Miene wie versteinert. Theresa May weiß zu diesem Zeitpunkt, dass sie ihren eigenen Unterhaussitz locker halten wird. Aber das politische Glücksspiel der Premierministerin, vorgezogene Neuwahlen auszurufen, um ihre Mehrheit im Parlament auszubauen, ist auf ganzer Linie fehlgeschlagen. May hat sich schlicht und einfach verzockt. In diesem Moment weiß sie, dass ihre Partei nicht Sitze hinzugewonnen, sondern zwölf Mandate verloren hat. Das bedeutet vor allem eine persönliche Schlappe für die Premierministerin. Kein Wunder, dass der Schock ihr ins Gesicht geschrieben steht. Sie blinzelt nervös.

Theresa May setzt zu einer kurzen Rede an, ihre Stimme klingt brüchig. Dann fasst sie sich wieder. „In diesen Zeiten“, sagt sie, „braucht das Land mehr als alles andere eine Periode der Stabilität. Wenn die Konservativen die meisten Sitze und die meisten Stimmen gewonnen haben, obliegt es uns, sicher zu stellen, die

se Phase der Stabilität zu bekommen, und das ist es, was wir tun werden.“ Viele ungelenke Worte, um eines zu sagen: Die Konservative Partei will weiterhin die Regierung stellen. Aufgeregte Fragen von Journalisten, ob sie selbst zurücktreten wird, ignoriert die Premierministerin.



An die Arbeit jetzt.

Großbritanniens Premierministerin Theresa May nach der Wahl

Im Laufe des Vormittags wird ein zuvor geplantes Statement von Theresa May abgesagt. Spekulationen, ob die Premierministerin hinter den Kulissen von Parteikollegen zum Rücktritt gedrängt wird, schießen ins Kraut. Dann lässt Downing Street verlauten: Theresa May wird die Queen am frühen Freitagmorgen aufsuchen und Elizabeth II. bitten, eine Regierung bilden zu dürfen. Damit ist klar: May will trotz der riesigen und ihr persönlich anzukreidenden Schlappe im Amt bleiben.

Als die Premierministerin von der Audienz mit der Queen zu-

rückkommt, wirkt sie wieder so gefasst und resolut, wie man das bei ihren Ansprachen gewohnt ist. Im königsblauen Kostüm tritt May ans Rednerpult, das vor die Tür zu Number 10 Downing Street gestellt wurde, und wendet sich ans Volk. „Ich werde eine Regierung bilden“, sagte sie, „die das Land durch diese schwierigen Zeiten und durch die kritischen Brexit-Verhandlungen führt, die in nur zehn Tagen beginnen.“ Dann wiederholt sie, was sie schon in den frühen Morgenstunden unterstrichen hatte:

„Was das Land jetzt mehr als je zuvor braucht ist Sicherheit. Mit den meisten Stimmen und Sitzen ist es klar, dass die Konservativen die Legitimität haben, dies bereitzustellen.“ Man werde, sagte May, „mit unseren Freunden und Alliierten in der Democratic Unionist Party im besonderen zusammenarbeiten. Lasst uns an die Arbeit gehen!“

Damit ist klar: Es soll eine Minderheitsregierung werden. Schon am Abend zuvor, kurz nach der Veröffentlichung der ersten Hochrechnung, hatten die Vertrauten von May erste Fühler ausgestreckt und Politiker der „Democratic Unionist Party“

(DUP) kontaktiert. Die DUP hat in Nordirland zehn Mandate gewinnen können. Zusammen mit den 318 Sitzen der Konservativen würde es gerade reichen, dass eine Regierung im Parlament nicht abgewählt werden kann – die magische Grenze liegt bei 326 Sitzen. Dabei soll es aber zu keiner formellen Koalition zwischen DUP und Konservativen kommen, sondern zu einer Duldungsvereinbarung: Die DUP unterstützt die Regierung in den entscheidenden parlamentarischen Abstimmungen zum Regierungsprogramm und zum Haushalt und bekommt im Gegenzug Zugeständnisse. Wie sollen die aussehen? Darüber muss in den nächsten Tagen verhandelt werden, aber es dürfte



Sie soll Platz machen für eine Regierung, die wirklich alle Menschen dieses Landes repräsentiert.

Labour-Chef Jeremy Corbyn forderte die Regierungschefin zum Rücktritt auf

schon Abstimmungen zum Regierungsprogramm und zum Haushalt und bekommt im Gegenzug Zugeständnisse. Wie sollen die aussehen? Darüber muss in den nächsten Tagen verhandelt werden, aber es dürfte

auf mehr Geld für die Provinz hinauslaufen und auf ein Mitspracherecht bei den Brexit-Verhandlungen. Denn die DUP tritt für einen Verbleib Nordirlands in der Zollunion ein, um zu verhindern, dass es zu einer harten Grenze zwischen der Provinz und dem EU-Mitglied Irland im Südtteil der Insel kommt. Das könnte bedeuten, dass der Brexit ein Stück weicher ausfallen könnte, als es Theresa May zuvor angekündigt hatte.

Doch noch ist es zu früh, um mit Sicherheit wissen zu können, wie es weitergeht. Großbritannien ist in eine Phase der Unwägbarkeiten eingetreten. Eine der vielen Fragen lautet: Wird sich May innerhalb ihrer eigenen Partei behaupten können, obwohl sie doch persönlich verantwortlich für die Wahlschlappe ist? Ihr großer Konkurrent, der Außenminister Boris Johnson, wird jetzt hinter den Kulissen ausloten wollen, ob Mays Rückhalt in der Fraktion noch ausreicht oder seine eigenen Chancen steigen. Immerhin hatte die Premierministerin ohne Not die Wahlen angesetzt und mit schwachen Wahlkampfauftritten ihre zuvor große Popularität verspielt.